

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

31. Jahrgang.

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch
die Post bezogen 2,50 M., 2 monatlich
1,57 M., monatlich 84 Pf.,
ergl. Beleggeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
J. B. Dr. H. Dorf in Halle.

Inserate
werden pro Spalte oder deren Raum
mit 20 Pf. für Halle mit 18 Pf. berechnet
und in der Expedition, von welchen
Kannabehalten und allen Annoncen-
Expeditionen angenommen.
Reklamen pro Zeile 40 Pf.
Erhalten täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 42.

Halle a. d. Saale, Freitag den 19. Februar

1886.

Die Kolonisation in den Ostprovinzen.

Die Abgeordneten haben sich eine längere Frist gegönnt, ehe sie in die Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Ansiedelung deutscher Landwirthe in den polnischen Landestheilen eingetreten, und mit Recht, denn die Frage und anknüpfend so einfache Vorlage bedarf eingehender Studien, bis der Einzelne sich über die Art und Weise der Ansiedelung ein einigermaßen klares Bild machen und die zu gewinnenden Gedanken in die Debatte der ersten Sitzung hineinwerfen kann. Die Motive des Gesetzes gehen dazu keinen Anlaß, denn sie beschäftigen sich nicht mit der praktischen Organisation, und fast scheint es, als wenn die Regierung, welche auf schnelle Erdrö der Gesetz einbringen mußte, in jener Beziehung selbst noch keine festen Pläne habe, sondern die Anregung dazu aus den sachverständigen Kreisen des Abgeordnetenparlamentes erwarte.

Nachdem Erwägen hat bereits das vielseltige Erlaunen über die geforderte ungeheure Summe von 100 Mill. M. befestigt, und die Besonnenen, Unbedingten sagen sich, daß damit in der That nicht viel zu leisten ist. Wir selbst bestreiten die Zahl der mit jener Summe anzusiedelnden Kolonisten auf 8000 bis 12000, je nachdem mehr oder weniger Kleinbauern oder ländliche Arbeiter herangezogen werden sollen. Diese Zahl erhöht sich nur, wenn die Ansiedler zahlungsfähiger sind, als für gewöhnlich angenommen werden darf, weil dann ein verhältnismäßig größerer Theil der Anlagelosten sofort zurückfließt und für neue Anlagen verwendet werden kann.

Die Regierung nimmt als Durchschnittspreis des Landes 560 M. pro Hektar an, was soweit gelten soll, als nicht durch Spekulationen eine Preistreiberei stattfindet, der nur durch vorläufige und sehr langsame Operationen kein Anlauf vorgebeugt werden kann. Wir bleiben indessen bei 560 M. stehen, glauben aber annehmen zu dürfen, daß Vermessung, Vertheilung, Aussonderung des Terrains für Wege, die Hektare auf 600 M. bringen werden.

Zur Ernährung einer kleinbäuerlichen Familie sind mindestens 12 ha mit mäßigen, ertragsfähigen Böden nötig.

12 ha à 600 M. erfordern	7200 M.
Die Vertheilung eines Wohnortes mit 2 Straßen	2000 "
2 Kammer, Küche, Keller, Boden	4000 "
Stall für 5 Stück Großvieh, Schweine	2000 "
Schneise und Schuppen	2000 "
Einfriedigung, Brücken, Hofplaster	800 "
insgesamt	16.000 M.

Eine ländliche Arbeiterfamilie, die einen Theil ihres Erwerbes durch Arbeit auf benachbarten Gütern, bei Straßenbauten, durch Handwerk findet, bedarf 3 1/2 ha Land, sofern sie wirklich lebhaft werden soll.

3 1/2 ha à 600 M. erfordern	2000 M.
Ein Wohnhaus mit 1 Stube, 2 Kammern zc.	2000 "
Stall und Schuppen	1200 "
Einfriedigung zc.	500 "
insgesamt	5700 M.

Werden diese Anlagelosten gänzlich gestundet, so erfordert die Ansiedelung von 4000 Bauern = 64 Mill. M. und von 6300 Arbeitern = 36 Mill. M., zusammen 100 Mill. M., ganz abgesehen von dem Aufwande für Straßen, Brücken, Schulen zc.

Noch geringer würde die Zahl der Aufzunehmenden sein, wenn der Staat Saatgetreide, Vieh, Geräth, Mobilien, den

erfähigen Lebensunterhalt, wofür für Bauernfamilien mindestens 5000 M., für Arbeiterfamilien 2400 M. zu rechnen sind, ganz oder zum Theil vorstehen müßte. Höher würde die Zahl, wenn der Staat verlangt, daß etwa der dritte Theil der Anlagelosten sofort bar bezahlt werden muß, denn würden die 100 Mill. Mark für ca. 6000 Bauern und ca. 9000 Arbeiter, zusammen für ca. 15.000 Kolonisten ausreichen. Es fragt sich aber, ob zu solcher Bedingung, neben welcher noch ein persönliches Vermögen von 5000 bezw. 2000 Mark für Mobilien zc. nötig ist, Ansiedler überhaupt zu haben sind? Leute, die um überdauern geneigt und befähigt, und mit solchen Mitteln versehen sind, pflegen bei ungenügendem Fortkommen in der Heimat die Auswanderung nach Amerika vorzuziehen! Der Staat wird also in den meisten Fällen vollen Kredit wenigstens für das Bestehen gewähren müssen. Bei der im Gesetzentwurf vorgesehenen Verpachtung bedarf es überhaupt des vollen Anlagelapital ohne spätere Zurückfließen.

Nach vorstehendem ist ersichtlich, daß 100 Mill. Mark zunächst nur einen mäßigen Erfolg für die Zweite der Kolonisation gewähren. Allerdings sind die Anlagelosten nicht verloren, sie bleiben in Grund und Boden fest angelegt, die Sicherheit der Anlage erhöht sich vielleicht mit der Vertheilung, auch eine geringe Verzinsung bleibt nicht ausgeschlossen.

Das letztere führt uns auf eine zweite, nicht minder wichtige Frage: Werden die Ansiedler im Stande sein, das Pachtpachgelb und die Verzinsung zu tragen? Als Pachtpachgelb noch mindestens 3 1/2 Proz., als Zins für Restkapital ebenfalls 3 1/2 Proz. + 1 Proz. für Amortisation, zusammen 4 1/2 Proz. angesetzt werden. Nehmen wir an, daß eine kleinbäuerliche Besetzung, die nach obiger Berechnung dem Staate 16.000 M. kostet, verpachtet wird, so ergeben sich zu 3 1/2 Proz. = 560 M., pro Hektar 46 2/3 M. Pachtpachgelb; bei Kauf mit ein Drittel Anzahlung erfordert der Pacht (10.666 M. zu 4 1/2 Proz.) = 480 M. oder 40 M. pro Hektar Zins. Bei den Arbeiter-Kolonisten ist wegen der verhältnismäßig größeren Baustufen die Abgabe pro Hektar noch höher, sie beträgt für Pacht und 80 M., für Verzinsung bei ein Drittel Anzahlung und 68 M. — Es darf angezweifelt werden, ob die Mehrzahl der Kolonisten solche Zahlensummen aufzubringen im Stande ist, wenn man die Unquint des Klimas in den Ostprovinzen, die mangelhafte Kenntniss von Landbau, und die Unmöglichkeit, überall intensive gartenmäßige Kultur zu treiben, berücksichtigt.

Die Bedenken stehen in die eine oder die andere Richtung: Ob und wie viel der Staat à fonds perdu opfern muß, um die Erstlinge der Kolonisten nicht zu gefährden. Viele andere müssen sich an den Beginn der Operationen, an die Bewahrung des Unternehmens. Wir meinen, daß das fernstehende und naturgemäß für den Gedanken sich begehrte Publikum nicht ungenügend wird, und vor allem keine „Obstruktion“ darin sieht, daß die Erwägungen in den gesetzgebenden Körperschaften sehr gründliche sein werden. Was vor hundert Jahren mit Feindschaft und auf bloße Kabinetsordres hin sich vollzog, kann jetzt nicht mit Erfolg verwirklicht werden, wenn nicht auf die veränderten Verhältnisse Rücksicht genommen wird.*

* Weiteren Erörterungen des Kolonisationsproblems von sachverständiger Seite würden die Spalten unseres Blattes nicht verweigert sein. Die Red.

Politische Uebersicht.

Das „Journal de St. Petersbourg“ und die Londoner „Daily News“, denen man das wotene Fremdenblatt in gewisser Hinsicht beizählen kann, haben in ihren jüngsten an die Orientfrage bezüglichen Auslassungen einen Ton ausgesprochen, welcher die Vermuthung nahe legt, daß eine bedeutsame Aktion der Mächte im Anzuge ist. England scheint den Hebel seiner Thätigkeit an dem türkisch-bulgarischen Arrangement einsehen zu wollen, indessen England den humanitären Prozeß gegen die handelsföchtigen Charvatsimus des Hellenenthaus zu eröffnen Wiener macht. Wichtige Aufschlüsse stellen uns die „Daily News“ von englischer Seite in Aussicht. Die in beiden Häusern des Parlaments angelegentlich erklärungen des neuen Kabinetes werden die ersten authentischen Kundgebungen Mr. Gladstones zur Orientfrage sein, seitdem er die Regel der Regierung wiederum ergriffen hat. Die verstärkten Drohungen an Griechenland Abreise geben einen ungefähren Fingerzeig, wofür Mr. Gladstone den Schwerpunkt seiner Orientpolitik zu verlegen gedenkt, um für einen Theil zur Erfüllung der Friedenswünsche Europas beizutragen. — Das „Journal de St. Petersbourg“ konstatirt, daß die von Delagrand aus verbreitete Behauptung, Rußland habe vorgeschlagen, den Grenzkonflikt von Bregova von den Freidenkerverhandlungen in Bukarest auszuschließen, und habe dieser Vorschlag die Zustimmung des deutschen Gesandten und der meisten übrigen Vertreter der Mächte nicht gefunden, durchaus unbegründet sei. Rußland habe im Gegentheil empfohlen, diese Frage bei den Friedensverhandlungen in Bukarest zu regeln. — Aus Athen wird gemeldet, eine italienische Freiwilligenlegion sei eingetroffen.

Die Londoner sozialistischen Führer Burns, Hyndman, Champion und Williams erschienen am Mittwoch vormittag vor dem Polizeigerichtshof in Bowstreet unter der Anklage, am 8. d. auf Trafalgar Square aufrührerische Reden gehalten zu haben, durch welche eine Menschenmenge zum Aufbruch und zum Straßenraub aufgereizt wurde. Die Angeklagten bestritten die Verletzung der Verordnungen, weil sie noch nicht zur Vertheilung vorbereitet seien. Ueber weitere Ausprägungen der Anklagen wird der „Frankf. Zeitg.“ telegraphisch gemeldet: Burns erklärte: „Wenn wir kein Brod erhalten, bekommen sie Weiz!“ er habe vorgeschlagen, nach dem Hypepar zu marschiren, wo man verzeihe habe, was mit Steinen anzuwerfen sei; man gehe nach mit Pulver und Blei, und wenn keine Zustimmung erfolge, mit einer Revolution. Champion ist dafür, die Polizei und die Armer zu beeinflussen, damit sie sich dem Volke anschließen. Williams sagte, er sei nicht willens, hungere Männer, wenn sie nicht organisiert sind, Solbaten gegenüber zu stellen. Hyndman erklärte, man müsse Energie zeigen, und wenn friedliche Mittel fehlschlagen, werde er der erste sein, einen anderen Weg einzuschlagen. Die weitere Verhandlung wurde dann auf 8 Tage vertagt, die Angeklagten sind gegen Kaution aus der Haft entlassen worden. Berichterstatter der „Times“ legten in der Verhandlung Zeugnis ab über die von den Angeklagten gehaltenen aufrührerischen Reden. — Der Bürgermeister von Birmingham hat in einer Proklamation Annehmungen in den Straßen nach Eintritt der Dunkelheit unterlag.

[42]

Die Stiefsohner.

Roman von Gustav Böffel.

(Fortsetzung und Schluß.)

32.

Die zu Protokoll gegebene Aussage der Witwe Helmer war natürlich ein neues sensationelles Moment in dem die ganze Welt beschäftigenden Prozeß der Norddeutschen Umwelanföchtung. Sie entlastete Willberg vollständig in Bezug auf den unredlichen Vermögenserwerb.

Aber noch war das Vorhandensein einiger der entwendeten Steine in Willbergs Hause zu erklären und hierzu bot sich jenem auch nicht der Schatten einer Möglichkeit. Er beehrte auf seiner Aussage, nichts zu wissen und hand demzufolge noch immer seiner unbilligen Verurtheilung nahe.

Da sagte der Telegraph die erstaunliche Kunde durch die Welt, daß man der Umwelanföchtung die in dem Augenblicke in London ergriffen habe, wo er im Besitz stand, einen kleinen Diamanten zu verkaufen, welche, wie so leicht konstatairt werden konnte, aus der Diebstahlsmasse herrührten.

Alle Welt empfand Freude hierüber; nun hatte man endlich die Lösung dieses Räthselns und die Befreiung der Urheber des Verbrechens zu gewärtigen.

Ein zweites Telegramm meldete, daß Etienne schon gefangen, der Angeklagte, den er nur von einmüthigen flüchtigen Seiten kenne, sei unüchsig; sein Komplize habe bei denselben die Steine eingeschmuggelt, um die Schuld auf ihn zu wälzen.

Diese Nachricht erregte neue Sensation und man brante vor Verlangen, zu erfahren, wer dieser Komplize wohl sein könnte. Das von ihm bewiesene Instrument war ersichtlich und die ganze Ausprägung der That ließ darauf schließen, daß er sowohl in dem Hartmann'schen Hause als zu Willberg in haben Beziehungen gelanden hatte.

Robert, welcher anfänglich nicht wußte wer auf der Haben ermordet worden und ob auch er mit einem Verdacht behaftet sei, hatte sich gesüchdet, zwar nicht zu auffällig und nicht zu weit, um nicht alle die Umwelanföchtung betreffenden Nachrichten sogleich nach deren Verbreitung erhalten zu können.

Er wollte zur Zeit in Rom, der ewigen Stadt, in der man ihn, den Spekulationsbedürftigen Geschäftsmann, gewiß am allerleichten suchen würde.

Als er dort von der Ermordung Steiners Kunde erhielt, hatte er sogleich erkannt, daß er da einer doppelten Gefahr entronnen sei. Was seinen Eltern unbekant war, fiel ihm sofort auf, nämlich die Identität des ermordeten Detektivs mit dem in ihren Diensten befindlich geseenen Steiner. Der Name machte ihn zuerst ängstlich und die Personalbeschreibung, welche, bis auf die Kleidung, auf den Kammerdiener paßte, bestätigte seine Vermuthung.

„Er hatte den letzten Brief Etienne's gelesen!“ — unermelte Robert — „den ich bummerweise nicht sogleich nach Empfang verbraunt hatte; so ersah er von dem Herbeigehen und folgte mir dorthin. Es wäre schrecklich gewesen, wenn er diese That überlebt hätte.“

Robert besand sich von Stunde an in beständiger Angst, daß man den entkommenen oder sehr eifrig gesuchten Etienne doch noch finden und zur Haft bringen könnte. Er war seines Lebens nicht sicher und hatte doch nicht den Muth, Rom zu verlassen und weiter zu fliehen, ehe es zum schlimmsten kam. Um sein Ansehen zu erregen, hatte er thörichtesterweise in der Haft nur ein paar tausend Mark aus R. mitgenommen, welche bei seiner Lebensweise in der kostspieligen Überfahrt bald aufgebraucht sein müßten; weit konnte ihn der Rest des Geldes nicht bringen, und um mehr wollte er nicht schreiben, um seinen Aufenthalt nicht zu verrathen.

So vergingen ihm qualvolle Tage in Rom, die schrecklichsten, die er je erlebt.

Als kam die Nachricht von Etienne's Verpachtung an ihn gelangte, übermüthete ihn die Furcht vollständig; er war für den Augenblick seiner Föndung und seines Gedankens mehr wisse. Er setzte er sich endlich auf, um seine Gedanken zu sammeln und einen letzten Versuch zu seiner Rettung zu machen, als das zweite Telegramm eintraf, welches ihm Etienne's Gehändnis von den bei Willberg eingeschmuggelten Diamanten meldete.

Das bröckelte ihn vollends zubeben und raubte ihm den letzten Grad von Besonnenheit. Sein Angstgefühl steigerte

sich zur stillen Hysterie, er schrie bei jedem Geräusch, bei jedes lauten Stimme zusammen, immer gewärtig, daß man kommen könnte, um ihn abzuführen. Da, er war, wie sein Vater es ihm einst gesagt hatte, ein rechter Feigling, der nur einen Schlag im Ansehen führen konnte, aber nicht den Muth besaß, sich zu seiner That zu belennen oder den Nachforschungen derselben entgegenzutreten.

Endlich reiste in ihm ein Entschluß — keinen anderen hätte er fassen können — sich durch Selbstmord der ihm drohenden Strafe zu entziehen. Dies darf trotz seiner Feigheit nicht verurtheilt, lesen wir doch nur zu häufig von Selbstmorden jüngerer Schüler, denen ein starker Muth ihrer nicht zugeprochen werden kann, und auch dort treibt zuletzt die Furcht vor Strafe zu solchen Schritten.

Nachdem sich der Gehante Robert einmal aufgebracht hatte, daß es für ihn keine andere Rettung mehr gebe, als durch Selbstmord, sann er nur noch darauf, wie er ihn am schnellsten und unangefälligen vollbringen. Er wollte der That den Schein des Zufälligen geben, um seine Familie zu schonen und der andererseits Entdeckung seines Verbrechens nicht durch Selbstmord zuvorgekommen zu sein.

Und dieses sein Vorbaben legte er in einem mit zitternder Hand geschriebenen Briefe an seine Mutter klar, an die einzige, der er sich noch anzuvertrauen wagte. Sie sei, sagte er sich, durch sein seltsames Verbrechen in der Nacht des Zusammenstreffens mit Etienne auf etwas Ungewöhnliches schon vorbereitet worden und sein hystisches Begründungen habe sie vorberathen damit gewiß abnen lassen. An sie also schrieb er und die Todesangst ihm eingab.

Nachdem dies geschrieben war, erbatigte er sich, wann ein Brief aus Rom in der deutschen Postzeit eintreffen könnte. Dann gab er das Schreiben an seine Mutter zur Post.

Eine an demselben Tage verbreitete Zeitungsansicht aus London besagte, daß man Etienne schon in den nächsten Tagen nach Hamburg überführen werde, und erklärte die Verzeigerung des Transports damit, daß man dort trotz Etienne's Leugnen, hier bereits mit jemandem in Verbindung getreten zu sein, eine Spur zu finden hoffe, die zur weiteren Auffindung von Diamanten führen könnte.

Am österröcherischen Abgeordnetenhaus, brachte am Mittwoch die Regierung ein Landturnergesetz für die österröcherischen Länder mit Ausnahme Tirols und Vorarlbergs ein. — Ein Antrag auf Schluß der Debatte über die Verstaatlichung der Dux-Bodenbacher Eisenbahn wurde mit 137 gegen 130 St. abgelehnt. Die Debatte wird am nächsten Freitag fortgesetzt werden.

Der Bericht der mit der Verabreichung der Silber-Ausprägungsfrage beauftragten Kommission des nordamerikanischen Repräsentantenhauses, welcher sich gegen die unbegrenzte Silber-Ausprägung ausspricht, ist dem Repräsentantenhaus bereits zugegangen. In demselben heißt es, die Majorität der Kommission sei der Ansicht, daß die Annahme der vorgeschlagenen unbegrenzten Silber-Ausprägung für das öffentliche Interesse nur nachtheilig sein könnte. Die Kommission hat auch einen Bericht vorgelegt, der sich gegen die Plambill ausspricht. In demselben ist vorgeschlagen worden, auch namens der Minorität einen Bericht vorzulegen.

Der „Times“ Korrespondent in Mandatua berichtet untern 13. d. M. Obgleich seine amtliche Erklärung darüber abgegeben worden ist, so kann doch mit ziemlicher Zuverlässigkeit konstatiert werden, daß Ober- und Unter-Vietnam in eine Provinz vereinigt und unter die Regierung Mr. Bernards gestellt werden sollen. Die Verwaltung wird durch einheimische Beamte geführt werden, während die untergeordneten Posten von Britannen besetzt werden sollen. Man hat sich dafür entschieden, die militärische Kommando der Provinz nicht General Freyberg, dem Briegobier zur Seite gestellt wird zu vereinigen. General Gibb, der gegenwärtig in Unter-Vietnam befehligt, begibt sich nach Hyderabad. Die militärischen Streitkräfte der vereinigten Provinzen werden 15,000 Mann zählen, von denen 13,000 Mann die Garnison der oberen Provinz bilden sollen.

Meinere telegraphische Mittheilungen.

* London, 17. Febr. Der neue englische Postkaiser in Konstantinopel, Thronton, ist heute früh auf seinen Posten abgetreten.

Deutsches Reich.

* Berlin, 17. Febr. Der Kaiser hatte gestern nachmittag eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. Am Abend besuchte E. Maj. die Vorstellung im Opernhaus. Heute vormittag nahm der Kaiser den Vortrag des Grafen Verwunder entgegen, empfing darauf den Ober Grafen von Bornemann, General v. Rauch und arbeitete mittags längere Zeit mit dem Ober Grafen v. Bismarck. Am 17. d. M. staltete der heute früh aus der Petersburg hier eingetroffene Fürst von Montenegro einen Besuch ab. — Der Prinzregent empfing gestern den General-Lieutenant Graf v. Wartensleben und später die Vizekonsuln v. Höbelschwang und Crömer in Wien. Am Abend empfingen die Kronprinzenlichen Herzoginnen einer Einladung des Grafen und der Gräfinin Johanna zu einer Ballschänke.

* Berlin, 17. Febr. Im Reichstags saal heute der Antrag des Grafen Wolffs betreffend das Militär-pensionsgesetz auf der Tagesordnung. Da der Antragsteller durch Krankheit am Erscheinen verhindert war, wurde auf seinen Wunsch die Beratung des Entwurfs einstweilen ausgesetzt. Darauf stand der von der sozialdemokratischen Fraktion gestellte Antrag wegen Gewährung von Daten für die Reichstagsmitglieder zur Verhandlung. Abg. Hagenfelder begründete den Antrag mit Hinweis auf die Datenbeschränkung und wies vornehmlich darauf hin, daß Art. 32 der Verfassung ebenfalls lautet „durchschneit“ sei, da man den Reichstagsabgeordneten freierartigen gewähre und auch vielen Mitgliedern des Herrenhauses durch die von ihnen vertretenen Kommunen Tagesgelde zugestanden seien. Abg. Dr. Meyers Halle erklärte namens seiner Partei, daß diese sich nicht veranlaßt und verpflichtet finde, diesen Antrag, zumal er unter den gegenwärtigen Verhältnissen unerschöpfliches erheime, allfällige Eingaben. Da dies aber von anderer Seite geschehen, würde sie für den Antrag stimmen. Es nahm nur noch Abg. v. Kardorff das Wort zu der Erklärung, daß die Reichspartei wie früher auch diesmal dem Antrag ablehnen würde. Der Antrag wurde darauf gegen die Stimmen der

rechten konservativen Fraktionen und eines Theils der National-liberalen zum Beschluß erhoben. — Morgen steht das Sozialengesetz zur Beratung.

Am Abgeordnetenhaus wurde heute der von dem Abg. Dr. Krapsack vorgelegte Gesetzentwurf, welcher für die am kommunalen Anstalten beschäftigten wissenschaftlichen Lehrende gleiche Gehaltsbezüge fordert wie für die der staatlichen Anstalten, nach kurzer Debatte einer Kommission von 21 Mitgliedern zur Vorberatung überwiesen, nachdem sich Vertreter aller Parteien zumutend zu dem Antrage geäußert hatten. Außerdem wurden einige Wahlschriften und Petitionen erledigt. Morgen wird wieder die Erbschaftssteuer fortgesetzt.

* Berlin, 17. Febr. Die Budgeterweiterungskommission hat heute nach dreier langer Diskussion über die Erweiterung feuersteuerlicher Abrechnungen, zu denen sich die Erweiterungskommissioner noch immer ablehnend verhalten, die Beschlüsse der ersten Sitzung nur insofern geändert, als für den Abs. 3 des § 3 nach einem Antrag des Abg. Dr. Buel folgende Fassung beschlossen wurde: „Der Betrag des dem Eingeleger gewährten Steuervergütungsbetrags ist für den Fall der Nachwirkungsbewährung vor dem auf die Einlegung folgenden 1. Okt. von diesem Tage ab mit 3 Proz. zu vermindern.“ In den § 4 wurden an den Bedingungen, für welche nach späterer Bestimmung des Bundesstaates die Steuer zurückgerücker werden kann, auch Aufstellungen von Forderungen „eingesetzt“ § 4 erfuhr nur eine redaktionelle Aenderung. Im Artikel 2 § 1, welcher die Sozialversicherer zu staatlichen Anstalten verpflichtet, wurden die in erster Sitzung eingefügten Worte „letzter wichtigste Behörde“ durch „letzte Behörde“ wieder getilgt. In der morgigen Sitzung hofft die Kommission ihre Verhandlungen zum Abschluß zu bringen.

Der zur Zeit auf der Durchreise in Berlin weilende Fürst v. Montenegro besuchte am Mittwoch nachmittag den Reichskanzler Fürsten Bismarck.

Die sozialdemokratischen Abgg. Auer und Geffken beantragen beim Reichstag ein Gesetz, betreffend die Aenderung des Wahlgesetzes und Wahlreglements für den Deutschen Reichstag.

Die hauptsächlichsten Bestimmungen sind die folgenden: Wähler für den Deutschen Reichstag ist jeder Deutsche, welcher das 18. Jahr erreicht haben, unbeschadet, daß die Zahl der Abgeordneten nicht nach Maßgabe der Volkszählung vom 1. Dez. 1885 festgelegt und ist eine behaltene Gesetzesvorlage sofort einzurufen, sobald das amtliche Resultat dieser Volkszählung ermittelt ist. — Das Wahlrecht wird in Berlin durch Stimmzettel ohne Unterschrift ausgesetzt, die von dem Wähler in einem amtlich autorisierten Anstalten dem Wahlvorstande verschlossen zu übergeben und von diesem im Gegenwart des Wählers unverzüglich in die Wahlurne niederzuliegen sind. Die Stimmzettel müssen von weisem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. Ihre Form muß den Umständen entsprechen und darf nicht größer sein als drei Zehntel eines Fußes, der in die Wahlurne aufgenommen ist, muß der Aufsichtnahme derselben zur Aufhebung des Stimmzettels bestimmter Aufsicht ausgestellt werden. Die Umschläge müssen von festen, undurchsichtigen Papier angefertigt, mit dem Stempel des Wahlkommisars versehen und für jeden Wahlkreis völlig gleichartig beschaffen sein. Ähnlich getempelte Umschläge sind am Abbruch des Wahlschlusses in den Wahllokalen zur Hand zu haben für die Wähler vorrätig zu halten. — Der Wahlschlusstag muß ein Sonntag sein. Die Stichwahlen sind am zweiten dem Wahltag folgenden Sonntag vorzunehmen. — Die Bestimmungen der Reichs- und Landesgesetze über die Abreise der Verammelungen und Kreise, sowie über die Übertragung derselben sind für alle Bezirke, welche von der Reichs- und Landesgesetze ausgenommen sind, anzuwenden. — Die Bestimmungen der Reichs- und Landesgesetze über die Abreise der Verammelungen und Kreise, sowie über die Übertragung derselben sind für alle Bezirke, welche von der Reichs- und Landesgesetze ausgenommen sind, anzuwenden. — Die Bestimmungen der Reichs- und Landesgesetze über die Abreise der Verammelungen und Kreise, sowie über die Übertragung derselben sind für alle Bezirke, welche von der Reichs- und Landesgesetze ausgenommen sind, anzuwenden.

Wie der „P. S.“ meldet, soll auf nächsten Sonntag eine größere Versammlung der katolischen Volkspartei Wabens und Freiburg einberufen werden. Das genannte Blatt findet diesen Schritt gerechtfertigt, da die Situation sich so weit geöffnet habe, um die Lösung eines Theiles der katolischen Abgeordneten von dem Programme der Centrumpartei zu konstatieren.

* Am 18. d. feiert der Abg. v. Benda seinen 70. Geburtstag. Der allerbereite parlamentarische Veteran gehört seit 1858 dem Abgeordnetenhaus und von Anfang an dem Reichstage anunterbrochen an. Die national-liberalen Fraktionen des Reichstags und

Abgeordnetenhaus werden zu Ehren des Herrn v. Benda mit einem andern Parteitagelassen, des Abg. Dr. Rörner, der vor einigen Wochen ebenfalls sein 70. Lebensjahr feierte am 23. d. eine Doppelfeier veranstalteten.

* Bischof Kopp von Jülich ist in Berlin eingetroffen, um an den Verhandlungen des Herrenhauses theilzunehmen.

* Berlin, 17. Febr. E. M. Bürgermeister „Friedrich Karl“, Kommandant Kapitän zur See Stempel, ist am 15. d. in Mexiko eingetroffen. — E. M. Kreuzer „Matros“, Kommandant Kapitän-Lieutenant Graf v. Baudouin I, ist am 23. Jan. von Tonga wieder in See gegangen.

* Dresden, 17. Febr. Die zweite Kammer genehmigte am 23. Jan. ein neues Einkommen- und ein neues Grundsteuer-Anstellungsgesetz in Dresden als zweite Lesung des gesamten Reichsantrages von 2,900,000 Mark die Summe von 1,900,000 Mark.

Galle, den 18. Febr.,
Meteorologische Station.

17. Febr. 6 U. abds.	18. Febr. 6 U. mds.
Barometer (Mittelpunkt)	767.0
Thermometer Celsius	-3.4
Relative Feuchtigkeit	91%
Wind	100 1
Windrichtung	100 1
17. Febr. 6 U. abds. 18. Febr. 6 U. mds.	
n. d. R. S.	

* Berlin, 17. Febr. Der Schwartze bei Hamburg n. der Sternwarten bei Potsdam ist u. a. in dem Bericht über den letzten Zustand über Brandenburg keine als Höhe genommen, nur im südwestl. Theile des Westküstengebietes war das Barometer ein wenig gesunken. Eine Herabsetzung der Barometrie in Mitteldeutschland hatte nicht stattgefunden. Brandenburg 705.5 ist nicht beobachtet. Wesen 782 ist nicht beobachtet. Potsdam 705.5 ist nicht beobachtet, Wien 783.0 ist nicht beobachtet, Karlsruhe 703.2 ist nicht beobachtet, Am 15. Febr. 7 Uhr früh ist Beobachtung gemacht, Konstanz 704.7 + 3 Beobachtung ist nicht beobachtet.

* Aus Amerika kommen immer bedrohlichere Nachrichten über die dortigen Ueberfluthen. Die Ueberfluthen sind schon vor mehreren Monaten im n. w. und 16. d. M. Folge des warmen Regens, welcher den festen Frost abgethau hat, ist das Land weit und breit von außerordentlichen Ueberfluthungen und Einstürzungen heimgesucht. In Südend und Nordend haben sich 500 Einwohner in die oberen Stufen der Hüner flüchten müssen und der Schaden unter an einer Million Dollars geschätzt. Der Ueberfluthen werden zwischen Boston und New York ist unterrichtet. — In Neu-England ist ebenfalls großer Schaden anrichtet worden. Ausgedehnte Ueberfluthungen im District Newbury, Boston, haben einen Verlust von 2 Millionen veranlaßt, 500 Familien ihrer Heimstätten beraubt. Zur Rettung der Ueberfluthen sind an über 2000 Personen verwendet, die Ueberfluthen werden zwischen Boston und New York ist unterrichtet. — In Neu-England ist ebenfalls großer Schaden anrichtet worden. Ausgedehnte Ueberfluthungen im District Newbury, Boston, haben einen Verlust von 2 Millionen veranlaßt, 500 Familien ihrer Heimstätten beraubt. Zur Rettung der Ueberfluthen sind an über 2000 Personen verwendet, die Ueberfluthen werden zwischen Boston und New York ist unterrichtet. — In Neu-England ist ebenfalls großer Schaden anrichtet worden. Ausgedehnte Ueberfluthungen im District Newbury, Boston, haben einen Verlust von 2 Millionen veranlaßt, 500 Familien ihrer Heimstätten beraubt. Zur Rettung der Ueberfluthen sind an über 2000 Personen verwendet, die Ueberfluthen werden zwischen Boston und New York ist unterrichtet.

Die Ueberfluthen sind schon vor mehreren Monaten im n. w. und 16. d. M. Folge des warmen Regens, welcher den festen Frost abgethau hat, ist das Land weit und breit von außerordentlichen Ueberfluthungen und Einstürzungen heimgesucht. In Südend und Nordend haben sich 500 Einwohner in die oberen Stufen der Hüner flüchten müssen und der Schaden unter an einer Million Dollars geschätzt. Der Ueberfluthen werden zwischen Boston und New York ist unterrichtet. — In Neu-England ist ebenfalls großer Schaden anrichtet worden. Ausgedehnte Ueberfluthungen im District Newbury, Boston, haben einen Verlust von 2 Millionen veranlaßt, 500 Familien ihrer Heimstätten beraubt. Zur Rettung der Ueberfluthen sind an über 2000 Personen verwendet, die Ueberfluthen werden zwischen Boston und New York ist unterrichtet. — In Neu-England ist ebenfalls großer Schaden anrichtet worden. Ausgedehnte Ueberfluthungen im District Newbury, Boston, haben einen Verlust von 2 Millionen veranlaßt, 500 Familien ihrer Heimstätten beraubt. Zur Rettung der Ueberfluthen sind an über 2000 Personen verwendet, die Ueberfluthen werden zwischen Boston und New York ist unterrichtet.

Die Ueberfluthen sind schon vor mehreren Monaten im n. w. und 16. d. M. Folge des warmen Regens, welcher den festen Frost abgethau hat, ist das Land weit und breit von außerordentlichen Ueberfluthungen und Einstürzungen heimgesucht. In Südend und Nordend haben sich 500 Einwohner in die oberen Stufen der Hüner flüchten müssen und der Schaden unter an einer Million Dollars geschätzt. Der Ueberfluthen werden zwischen Boston und New York ist unterrichtet. — In Neu-England ist ebenfalls großer Schaden anrichtet worden. Ausgedehnte Ueberfluthungen im District Newbury, Boston, haben einen Verlust von 2 Millionen veranlaßt, 500 Familien ihrer Heimstätten beraubt. Zur Rettung der Ueberfluthen sind an über 2000 Personen verwendet, die Ueberfluthen werden zwischen Boston und New York ist unterrichtet. — In Neu-England ist ebenfalls großer Schaden anrichtet worden. Ausgedehnte Ueberfluthungen im District Newbury, Boston, haben einen Verlust von 2 Millionen veranlaßt, 500 Familien ihrer Heimstätten beraubt. Zur Rettung der Ueberfluthen sind an über 2000 Personen verwendet, die Ueberfluthen werden zwischen Boston und New York ist unterrichtet.

* In Mexiko fielen am 2. d. in der vier Meilen von der Hauptstadt entfernten Ortschaft Mexicalzingo 4 Zoll Schnee. Es ist dies der erste Schneefall seit dem Jahre 1856. Die Temperatur ist lebhaft auf 10 Grad Celsius, als dies noch im Jahre 1856 bei der Fall zu sein würde.

Universitäts-Nachrichten.
* Erlangen. Für die an der Universität durch den Abgang Gattler's mit Beginn des Sommersemesters sich ergebende Ophthalmologie-Profeurur ist als Nachfolger in erster Linie Dr. Ebersbach in München vorgeschlagen.

Australien die alte Welt in Krisen und verlebte Stunde herübergetragen, daß Willberg's Alt-Vertrauter, der amtliche Mittheilung der sehr starksten Familie Willberg übernehmend, an den Erbschaften erhalte, hat Willberg während seiner einzigen Nacht mit seinem Schritte von ihnen erziehen war. Hieranfiel wurde Willberg dann auch vorgeschrieben und ihm von dem herbeigekommenen Besuche eine Dotation gebracht. Etienne aber wurde wegen der zugrundeliegenden vorbedachten Ermordung Steiners zum Tode verurteilt und hingerichtet. Auch noch unter dem Galgen antwortete er auf die Frage, ob er auch jetzt seinen Missethätigen nicht nennen wolle, hebenmüßig mit einem kräftigen „Nein.“ Er war sein letztes Wort. Und nun erst wendete sich alles einem guten Ende zu. Man fand es, nur recht und edel, daß Hartmann über Jahr und Tag den wieder in seine frühere Stellung eingetretene schwer gekrankten Willberg zum Assise des Hauses erbot; und der nun folgende mächtige Aufschwung der Firma Hartmann & Willberg bestätigte, daß er damit auch launischmäßig richtig gehandelt hatte.

Mitwährend war dabei natürlich der Umstand gewesen, daß Tante Feldner, welche ihrem Bruder einst wegen der hersehenden Neigungen seiner zweiten Frau die Verwaltung ihres Vermögens entgegen hatte, dieses ihm wieder übertrug. Sie hatte gleichzeitig Ada zu ihrer Ueberlebenden ein. Diese letztere hatte Willberg mit herzlichster Zustimmung ihrer ganz veränderten Elternmutter, welche sich fortan in allen Dingen der größten Sparsamkeit befleißigte. Graf und Gräfin Nordack waren wieder versöhnt und führten eine sehr glückliche Ehe. Tante Feldner war wieder ein häufiger und gern gesehener Gast im Hause des Kommerzienraths. Die Noemilth nun einmal überhandte von dem fröhlichen Gephyler und dem sorglosen Rachen glücklicher Menschen, welche hier und die große Tante Feldner geschickt ihre Sommerfrüchte verlebten. Und was das bescheidene Noemilth im Sommer, das war der Palast des Kommerzienraths im Winter, ein Sammelplatz für alle Mitglieder und nächsten Freunde der drei Familien Hartmann, Willberg und Nordack. Die Kommerzienrathin hat ihr Gemüthe von der Mühsal ihres Sohnes mit sich Grab genommen und die Familie erlähnt nur, daß Robert Hartmann im Tode vernichtet sei. Die alle überhandte Zeit ließ seinen Angehörigen auf diesen Leiden nicht sehr berben Verlust vermehren. C n d.

Wie der „P. S.“ meldet, soll auf nächsten Sonntag eine größere Versammlung der katolischen Volkspartei Wabens und Freiburg einberufen werden. Das genannte Blatt findet diesen Schritt gerechtfertigt, da die Situation sich so weit geöffnet habe, um die Lösung eines Theiles der katolischen Abgeordneten von dem Programme der Centrumpartei zu konstatieren.

Von der Ermordung Steiners auf offener Gaube gab Etienne vor, nichts zu wissen, und beschränkte in unerschütterlicher Weise, den Mord keine im Komplex begangenen haben. Als er erfuhr, daß der Name des Bekannten angeben, verweigerte er auch jetzt jede Auskunft. Dies ermahnte Robert wieder ein wenig und ließ ihn halb und halb befragen, den Brief an seine Mutter bereits abgelesen zu haben; aber wenn er in die Wirkung desselben dachte und an seine nachfolgende mögliche Heimkehr, versagte ihm wieder der Muth zum Weiterleben. Dennoch schwante er und hätte vielleicht seinen bereits gefassten Entschluß geändert, wenn ihn nicht die Einsicht von dem wahren Sinn der falschen Angabe gekommen wäre. Er hatte richtig erkannt, daß Etienne, da kein anderer Zeuge des Mordes vorhanden war, nur Robert mehr als viele zum Beweismittel vorzuziehen als zu sonst einem Zweite — eine Waise mitgebracht hatte, das an Steiner begangene Verbrechen auf ihn abwälzen wollte, um mit der bloßen Inanspruchnahme davon zutun.

Dieser Gedanke setzte Robert's schwankenden Entschlüssen ein rasches Ziel. Am Tage der Ankunft seines Bruders in der Heimat schritt er mit einer an Wahnsinn grenzenden Todesverachtung zur Ausfertigung seines Vorbereitens. Zu derselben Zeit legte man seinen Brief in die Hände seiner Mutter. Es war der erste, seit das Alterthum verfallen hatte. Sie erbrach ihn hastig. Hatte sie doch wie so sehr für ihren Sohn empfunden, wie in diesem Augenblick. Die vernehmliche Wirkung des Briefes auf die unglückliche Mutter läßt sich eher denken als beschreiben. Ein Zufall sagte es, daß sie gerade allein und niemand in der Nähe war, sobald ihr Ausbruch ungehindert verfallen. Sie eilte nach einem ersten schüchtern Blick auf das entsetzliche Schriftstück nach ihrem Zimmer, in das sie sich einschloß. Später ließ sie sich umso mehr merken, um so sein Aufsehen weiter zu erwecken; denn nun keinen Preis hätte sie einem der Bräutigam verzeihen mögen, was Robert ihnen zu verschweigen hat. Es war ja seine letzte Bitte. War er tot, dann konnte Etienne jede Beschuldigung gegen ihn erheben; er genoss dann immer noch die Wohlthat des Zweifels, daß jener sein unfähiges Geistes, um sein eigenes Verbrechen an einem anderen abzuwälzen. Robert gelang in dem Briefe reumüthig seine Schuld, bereit Waschen und Werben gleichbedeutend war mit der Anweisung seiner ihm verzeihenden unglücklichen Spekulationen. Seine Borschwärze waren viel bedeutender gewesen, als er zu sagen gewagt hatte, und so hatte er, um nicht mit Schanden zu be-



